



Schwannheimer Zeitung

(Schwannheimer Anzeiger)

Die Schwannheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgepaltene Beilagen- oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwannheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Sizung der Gemeinde-Vertretung

am Donnerstag, den 6. Januar 1916, nachmittags 2 Uhr, im Konferenzzimmer der neuen Schule.

Tagesordnung:

1. Verkauf von Kiefern-Schwellenholz.
2. Erhöhung des Zinsfußes eines Gemeindefdarlehens.
3. Auszahlung von Kriegserbegebeld.
4. Aufstellung der Wählerliste für die Ergänzungswahl der Gemeindevertretung.

Hierauf nichtöffentliche Sizung.

Schwannheim, den 3. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Wie das Preussische Landes-Geldamt mitteilt, hat die Vorratserhebung am 16. November d. Js. wider Erwarten einen Ausfall gegenüber der Ernteschätzung vom Juli d. Js. ergeben, obwohl letztere so vorsichtig gehalten zu sein schien, daß mit Recht erwartet werden dürfte, daß der tatsächliche Ertrag wesentlich höher sein würde.

Die Vorratserhebung war bestimmt, als Unterlage für endgültige Beschlüsse auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung zu dienen. Da diese Entscheidung von weittragender Bedeutung ist, muß die Reichsgetreidekasse darauf legen, daß unverzügliche Aufklärung darüber geschaffen wird, mit welchen Brotgetreidemengen tatsächlich gerechnet werden darf.

In der Annahme, daß bei der Vorratserhebung am 16. November d. Js. Irrtümer unterlaufen sind, hat die Reichsgetreidekasse eine sofortige eingehende Nachprüfung angeordnet. Das Ergebnis der Nachprüfung muß bis zum 15. Januar 1916 vorliegen. Die Durchführung der Nachprüfung findet durch Sachverständige statt. Als solche habe ich die Mitglieder der hiesigen Wehlzentrale bestellt und eidlich verpflichtet. Die Nachprüfung erfolgt in der Zeit vom 3. bis 12. Januar 1916 und zwar in den Gemeinden Schwannheim und Söfenthal durch den Kaufmann Heinrich Michel in Höchst a. M.

Die Sachverständigen führen einen entsprechenden, von mir ausgestellten Ausweis bei sich und werden von einem Beamten der betreffenden Gemeinde begleitet. Diese Beamten sind gemäß § 4 der Verordnung über Vorratserhebungen

vom 2. Februar 1915 von mir mit der Wahrnehmung der dortselbst ausgeführten Maßnahmen beauftragt.

Ich richte an die Landwirte des Kreises die dringende Bitte, bei der außerordentlichen Bedeutung, welche von dem Ergebnis der Nachprüfung abhängt, den beauftragten Beamten und Sachverständigen bei ihrer ebenso verantwortlichen wie nicht leichten Tätigkeit jedwede Unterstützung zu teil werden zu lassen. Dieselben sind, worauf hier ausdrücklich hingewiesen wird, befugt, alle Vorratsräume zu betreten, sowie alle in der Verordnung vom 2. Februar 1915 aufgezählten, zur Sache dienlichen Auskünfte zu verlangen.

Höchst a. M., den 29. Dezember 1915.

Der Landrat: Klauser.

Wird veröffentlicht

Schwannheim a. M., den 4. Januar 1915.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Verordnung.

Betrifft: Veröffentlichung von Anzeigen in den Zeitungen und Zeitschriften.

Auf Grund der §§ 1 und 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich hinsichtlich der Veröffentlichung von Anzeigen in Zeitungen und Zeitschriften im Einverständnis mit dem Gouvernement Mainz für den ganzen Bereich des 18. Armeekorps, unter Ausschluss des Bezirks der Kommandantur Coblenz, Verbote:

- I. alle Anzeigen,
 1. die ganz oder teilweise im Text chiffriert sind, ohne Rücksicht auf den Inhalt,
 2. die den Bezug im Inlande beschlagnahmter Kriegsrückstände aus dem neutralen Auslande zum Gegenstand haben,
 3. in denen die Zusage enthalten ist, die Ueberrahme der angebotenen Arbeit habe Befreiung vom Heeresdienst oder einen entsprechenden Antrag des Arbeitgebers zur Folge,
 4. die den Anschein erwecken, als ob durch persönliche Beziehungen oder auf andere Weise Heeresaufträge vermittelt werden können.

II. Alle Anzeigen unter Ehre oder Deckadressen, die sich beziehen oder beziehen können auf

1. irgend ein Gebiet des Heeresbedarfs,
2. Lebensmittel oder Gegenstände des täglichen Bedarfs (unter Lebensmittel sind alle Gegenstände, die mittelbar oder unmittelbar zur menschlichen Ernährung Verwendung finden können, unter Bedarfsartikel alle notwendigen Verbrauchsgüter zu verstehen),
3. Anwerben männlicher Arbeiter und Angestellten für Betriebe von Kriegsbedarf.

Jede Uebertretung dieser Verordnung wird mit Geldstrafe bis zu 100 M., an deren Stelle im Falle der Nichtbeitreibung Haft tritt, bestraft.

Frankfurt a. M., den 3. Dezember 1915.

Der kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Vorstehende Verordnung bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis und mache besonders die Schriftleitungen der Zeitungen hiermit aufmerksam, daß das Verbot auf die Aufnahme derartiger Anzeigen sich erstreckt.

Höchst a. M., den 13. Dezember 1915.

Der Landrat: Klauser.

Wird veröffentlicht

Schwannheim, den 31. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Verordnung.

Betr.: Flugblätter über Heilverfahren.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit für die Dauer des Krieges den Druck und Vertrieb von Flugblättern, die sich gegen das staatlich anerkannte Heilverfahren wenden.

Frankfurt a. M., den 6. Dezember 1915.

18. Armeekorps. Stellvertretendes Generalkommando.

Der kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht

Schwannheim a. M., den 4. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Und Leben ist Kampf!

Roman von Max Dürr.

55

Stephan Berker suchte den alten Herrn zu trösten, indem er sich selbst verleugnete und mit aller Kraft sich einzureden suchte, daß dieser alte Mann unschuldig sei an seinem herben Schicksal.

„Ihren ist menschlich,“ sagte er jügend, „es kommt überall vor, Unschuldige werden verurteilt und Schuldige erweisen sich der Freiheit, des Ansehens.“

Varlen suchte zusammen, wie wenn eine schmerzliche offene Wunde mit ungeschicktem Finger berührt wird. „O, mein Herr!“ sagte er mit bebender Stimme. „Sie wissen nicht, wie Sie mich treffen, wie sehr Sie mir tun, ich glaube, Sie würden mir das nicht gesagt haben!“

Berker sah bestürzt auf, an diese Wirkung seiner Worte hatte er nicht gedacht. Er begegnete den Blicken des Mädchens. Auch Hanna sah ihn bittend, stehend an, und er glaubte geborgene Tränen in ihren schönen Augen zu sehen. Es wurde ihm eigentümlich weich um das Herz, wenn er dieses Mädchen sah, daß sich seiner so warmherzig angenommen hatte, dieses einzige Menschenkind, das ihm, dem Fremden, dem Verlassenen glaubte, und er hörte wieder den Klang dieser Stimme, als sie oben an dem Fenster stand und sagte: „Er steht ordentlich und anständig aus!“

„Der Amtsgerichtsrat,“ gab er zur Antwort, diesmal mit sicherem, herzlichem Tone, „ich hatte gewiß keine Absicht, Ihnen wehe zu tun. Ich glaube, ich habe nicht einmal Grund, über mein Schicksal zu jammern.“

Wer weiß, was alles geworden wäre, wenn dies nicht passiert wäre. Ich wäre dann wohl schwermütig hinüber über das Wasser und, wenn ich nicht dort hinüber wäre, so wäre ich wohl jetzt noch der arme Schlucker oder höchstens ein ehrsameres biederer Schreinermeister in einem verborgenen Landorte. Was Unglück, das mir geschehen ist, ist so recht eigentlich mein Glück gewesen, und ich habe gar kein Recht, darüber zu jammern.“

Jetzt hatte er die richtigen Worte gefunden. Ein dankbarer Blick Hannas belohnte ihn für seine Worte. Auch Varlen selbst wurde sichtlich aufgerichtet. Er ergriff die Hand Stephan Ber-

kers. „Sie sind ein edler, braver Mensch!“ sagte er. „Ich kenne meine Schuld sehr wohl. Wenn mein Jertum verzeihlich, zu rechtfertigen ist, vom Standpunkt des Juristen aus, so ist doch die Nachlässigkeit, mit welcher ich die leichte Lösung des Rätsels überließ, unzerzähllich. Ich werde auf der Stelle die nötigen Schritte tun, Ihre Ehre wiederherzustellen, so weit es eben noch möglich ist.“

Er verbreitete sich mit großem Eifer und weitläufigen Worten über die Art, wie das Verfahren wieder aufgenommen werden mußte und in aller Form eine Freisprechung erfolgen würde.

Stephan Berker aber, er, der hergekommen war in der Absicht, dieses Verfahren zu betreiben, der nicht zum wenigsten zu diesem Zwecke die weite Reise über den Ozean unternommen, er hörte kaum auf diese weitläufigen, gelehrten Ausführungen, mit welchen der alte Herr die eigene Stimme des Gewissens zu überdönen versuchte.

Seine Gedanken waren mit anderem beschäftigt, er suchte das Rätsel zu lösen, wie es möglich war, daß diesem Mädchen gegenüber, der Tochter des Mannes, der mitschuldig war an seinen bittersten Leiden, jeder Groll verschwand, daß er es als hohe Freude empfand, diesen Mann, den hundert andere verflucht hätten an seiner Stelle, zu trösten.

Ein starkes Pochen an der Türe unterbrach diese freundliche Auseinandersetzung. Es war das Brüllen der Wendarm. Er meldete seinem Vorgesetzten, daß alles zu der beabsichtigten Leichenschau bereit sei, daß er glücklicherweise noch den Kreisarzt ausgeholfen habe, bevor er sich anschickte, in die Dörfer hinaus zu fahren.

Varlen erhob sich. Doch Hanna hielt ihn zurück. Ihre weisse Stirn leuchtete sich in ängstlicher Sorge. „Bleibe hier,“ sagte sie zärtlich, als sich Varlen entfernt hatte, „bleibe hier, Du bist heute nicht wohl. Du kommst nicht dorthin, es würde Dich wieder aufregen.“

Varlen richtete sich straff auf und im Augenblicke schien er wieder der alte, starke Varlen, der mit eisernem Willen seine Pflicht erfüllte. Fast erstaunt blickte er seine Tochter an. „Warum soll ich nicht gehen, ich fühle mich wieder wohl. Angenehm ist die Sache ja nicht, aber darum soll ich zu Hause bleiben? Du weißt doch, daß ich der einzige Richter hier bin, bei diesem kleinen Amtsgericht, also habe ich gar keine Wahl!“

„Über Vater, wenn Du krank bist, oder krank wärdest, könntest Du es doch auch nicht tun, telegraphiere mir einen Stellvertreter und gönne Dir Ruhe, ich bitte Dich, lieber Vater, folge mir nur dies eine Mal! Jedermann weiß, wie pflichtgetreu Du bist und daß Du nicht ohne Grund um einen Stellvertreter einkommen wirst, aber wenn es nicht sein kann, kann es nicht sein!“

Varlen lächelte. „Sehen Sie nur, Herr Berker,“ sagte er, „wie dieses Ding da Befehle erteilt, wie man alt wird. — Zu Hause lasse ich mir ja wohl alles gefallen, aber im Amt, da sollst Du mir nicht drein reden, mein Vorkämpfer! Die Sache ist so dringend, daß sie nicht verschoben werden kann, und wenn ich halbwegs gehen kann, so muß ich gehen! Was man vom Landgerichte für einen Vertreter sorgen könnte, wäre es vielleicht zu spät. Ich muß gehen, in zwei bis drei Stunden bin ich zurück.“

„Ihnen, Herr Berker, muß ich noch mein Bedauern aussprechen, daß ich nicht augenblicklich anfangen kann, für die Einleitung des Wiederaufnahmeverfahrens zu sorgen, wenn ich zurückkomme, wird es mein Erstes sein. Jetzt aber bitte ich Sie, zum Zeichen, daß Sie mir wirklich nicht mehr grollen, mir zu versprechen, das Mittagessen mit uns zusammen einzunehmen. Nicht wahr, Sie versprechen es mir?“ Er bot dem Angeredeten die Hand.

Stephan Berker nahm die gutgemeinte Einladung an, er empfand Achtung vor diesem alten Herrn. Aber noch etwas anderes bewog ihn, sie anzunehmen. Diese Einladung gab ihm Gelegenheit, noch einige Stunden zusammen zu sein mit diesem schönen, lieben Mädchen. Einige Stunden verweilte er noch gerne hier, um nachzusinnen über das Rätsel ihrer Augen, ihres ernsten, sonstigen Gesichts, dieses Rätsels, das ihn so über alle Maßen interessierte.

Varlen hatte sich entfernt, indem er seinen Gast der Tochter überließ. So sah Stephan ihn nun allein gegenüber, doch das Gespräch wollte nicht in Fluß geraten.

„Ist es möglich,“ fragte Hanna, „daß Sie denjenigen vollständig verzeihen, welcher Ihnen solches Unrecht getan haben, daß Sie seinen Groll mehr gegen Sie hegen? Ich halte es fast nicht für möglich, wenn ich bedenke, was Sie leiden mußten.“

Der Weltkrieg.

Der Krieg unserer Tage ist der erste Krieg aller Zeiten, der den Namen „Weltkrieg“ zu tragen berechtigt ist. Ins Meer der Unbedeutendheit versinken neben ihm alle Kriege, die bisher als die furchtbaren Erscheinungen aufgefaßten Menschheitsgeschichte genannt wurden. Selbst die Mongolenzüge, die Hunnenkriege, die Kriege zur Zeit der Völkerwanderung, der dreißigjährige Krieg, ja Napoleons I. Feldzüge verblissen neben ihm, wenn man die Zahl der Menschheit vergleicht, die heute gegeneinander streiten und die damals die Waffen gegeneinander führten. Die Heere des Perserkönigs, die dereinst Riesenheere genannt wurden, schrumpfen in kleine zusammen, wenn man sie zur Vergleichung heranzieht. Fast die ganze bewohnte Welt ist heute in Mitleidenschaft gezogen, der eine Teil mehr, der andere minder. Am schlimmsten die Teile, in denen die Riesenrinnen selbst stattfinden. Von den 145 917 426 Quadratkilometern, die von der Erdoberfläche festes Land sind — die übrigen 364 Millionen, mehr als zwei Drittel sind vom Wasser bedeckt — sind nicht weniger als 74 278 832 Quadratkilometer am Kriege beteiligt, also fast 51 vom Hundert, mehr als die Hälfte. Bedenkt man, daß in dem festen Lande auch die unwirtlichen Gegenden des Nord- und Südpols gelegenen Landes, ferner die Wälder Afrikas und Asiens einbezogen sind, so sieht man, daß fast drei Viertel der bewohnten Erde in diesen Krieg hineingerissen sind.

Die auf der Erde lebenden Menschen werden auf mehr als 1 1/2 Milliarden angegeben, nämlich auf 1657 Millionen. Von diesen sind am Kriege direkt beteiligt resp. in direkte Mitleidenschaft durch ihn gezogen 963 1/2 Millionen, also über 58 vom Hundert, fast drei Fünftel der gesamten lebenden Menschheit. Deutschland mit etwa 70, Oesterreich-Ungarn mit noch nicht 55, die Türkei mit noch nicht 25 Millionen, stellen etwa 150 Millionen Menschen dar, zu denen noch etwa 5 Millionen Bulgaren kommen. Diesen stehen dann über 800 Millionen, eine mehr als fünffache Uebermacht gegenüber.

Am meisten beteiligt am Kriege ist Asien mit fast 24 1/2 Millionen Quadratkilometer und 450 Millionen Menschen und Europa mit fast 8 Millionen Quadratkilometer und 393 Millionen Menschen. Verhältnismäßig ist aber Europa stärker beteiligt als Asien, während in Asien die 24 1/2 Millionen Quadratkilometer nur 55 vom Hundert des gesamten Gebiets ausmachen, bilden die im Kriege befindlichen noch nicht 8 Millionen Quadratkilometer Europas volle 82 vom Hundert seines Arealis.

In Europa steht gegen Deutschland mit seinen Verbündeten zahlenmäßig eine doppelte Uebermacht in Waffen. Aber das schreckt uns nicht; denn gerade im Kriege heißt es: „Nicht Zahlen entscheiden, sondern Tüchtigkeit, Vaterlandsliebe, Gerechtigkeit der Sache.“ In den drei Dingen aber fühlen wir uns den Gegnern hundertfach überlegen. Nicht im Zeichen der Zahl wollen wir siegen, sondern im Zeichen der besseren Sache. Und wir werden siegen! Der Weltkrieg wird es aufs neue erweisen, daß Gott und die Gerechtigkeit der Geschichte auf Seiten derer ist, die aufbauen und die Welt vorwärts bringen wollen, nicht auf Seiten derer, die unterdrücken und die Welt der Menschen aus verblendetem Egoismus in ihrer Entwicklung hemmen wollen. Der Freiheit der Völker eine Gasse — das ist der deutsche Kampf im Weltkriege.

Des Kaisers Neujahrsvotenschaft.

Der Kaiser hat aus Anlaß des Jahreswechsels folgenden Erlaß gegeben:

An das deutsche Heer, die Marine und die Schutztruppen!
Kameraden!

Ein Jahr schweren Ringens ist abgelaufen. Wo immer die Ueberzahl der Feinde gegen unsere Linien anstürmte, ist sie an Eurer Treue und Tapferkeit gescheitert. Ueberall, wo ich Euch zum Schlagen ansetzte, habt Ihr

den Sieg glorieux errungen. Dankbar erinnern wir uns heute vor allem der Brüder, die ihr Blut freudig dahingegeben haben, um die Sicherheit für unsere Lieben in der Heimat und unvergänglichen Ruhm für das Vaterland zu erstreiten. Was sie begonnen haben, werden wir mit Gottes anädiger Hilfe vollenden. Noch strecken die Feinde von West und Ost, von Nord und Süd in ohnmächtiger Wut ihre Hände nach allem aus, was uns das Leben lebenswert macht. Die Hoffnung, uns im ehrlichen Kampf überwinden zu können, haben sie längst begraben müssen. Nur auf das Gewicht ihrer Masse, auf die Aushungerung unseres ganzen Volkes und auf die Wirkungen ihres ebenso frevelhaften wie heimtückischen Verleumdungsfeldzuges auf die Welt glauben sie noch bauen zu dürfen. Ihre Pläne werden nicht gelingen. An dem Geist und an dem Willen, der Heer und Heimat unerschütterlich eint, werden sie elend zu schanden werden: dem Geist der Pflichterfüllung für das Vaterland bis zum letzten Atemzug und dem Willen zum Siege. So schreiten wir denn in das neue Jahr. Vorwärts mit Gott zum Schutz der Heimat und; für Deutschlands Größe.

Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1915.

Wilhelm.

Deutsche Tagesberichte.

I.

Großes Hauptquartier, 2. Jan. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Nacht zum 1. Januar wurden Versuche starker englischer Abteilungen, in unsere Stellung bei Freilinghem (nordöstlich von Armentières) einzudringen, vereitelt.

Nordwestlich von Houluch besetzten unsere Truppen nach erfolgreicher Sprengung den Trichter.

Bei der Eroberung eines feindlichen Grabens südlich des Hartmannsweilerkopfes fielen über zweihundert Gefangene in unsere Hände.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An verschiedenen Stellen der Front wurden vorgehende schwächere russische Abteilungen abgewiesen. Nördlich des Dnysswar-Sees war es einer von ihnen gelungen, vorübergehend bis in unsere Stellung vorzudringen.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

II.

Großes Hauptquartier, 3. Januar 1916. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Eine große Sprengung nördlich der Straße La Bassée-Bethune hatte vollen Erfolg. Kampf- und Deckungsgräben des Feindes, sowie ein Verbindungsweg wurden zerstört. Der überlebende Teil der Besatzung, der sich durch die Flucht zu retten versuchte, wurde von unserer Infanterie und von Maschinengewehren wirksam gefaßt. Ein anschließender, auf breiter Front ausgeführter Feuerüberfall überraschte die feindlichen Grabenbesatzungen, die teilweise ihr Heil in eiliger Flucht suchten.

Auf der übrigen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Bei der Beschließung von Lutterbach im Elsaß durch die Franzosen wurden am Neujahrstage beim Verlassen der Kirche ein junges Mädchen getötet, eine Frau und drei Kinder verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Russen setzten an verschiedenen Stellen mit dem gleichen Mißerfolge wie an den vorhergehenden Tagen ihre Unternehmungen mit Patrouillen und Jagdkommandos fort.

von Photographien von verschiedener Größe, Porträts, Bandschaften, ganze Gruppen von Personen, Tierbilder usw. vereinigt waren.

Wölfling fuhr er erschrocken zusammen. „Um Himmels willen, mein Fräulein, bitte, sagen Sie mir,“ fragte er stammelnd, „wer ist dieser Mann?“ Er wies mit dem Finger auf das wohlgezeichnete Bild eines hübschen, jungen Mannes in der Uniform eines Offiziers.

Erstarrt über sein Gebahren sah Hanna Larsen den Besucher an, dann verdüsterte sich ihr Gesicht und sie jögerte mit der Antwort.

„Ich bitte Sie, verzeihen Sie meine Frage,“ bat Stephan Berter bringend in großer Erregung. „Wie kommen Sie zu dieser Photographie? Heißt dieser Mann nicht Hellmann? Nicht inzienliche Neugier ist es, aus der ich frage! — Mit Witzgeschnecke kam ihm der Gedanke an den verbrannten Brief, den er einst in dem Zimmer des ungetreuen Buchhalters fand, welcher den Namen desselben Städtchens trug, in dem er jetzt dieses Bild fand.“

Hanna Larsen lächelte schwach. „O nein,“ sagte sie. „Es ist mein Bruder Otto Larsen.“

„Und er lebt hier im Lande, er ist Offizier? Und Sie haben keinen anderen Bruder?“ stieß er hervor.

Hanna Larsen errödete. Sollte Sie ihm Antwort geben, dem fremden Menschen, der in solch seltsamer Weise in die Geheimnisse der Familie eindrang?

Doch eine bange, unbekannte Sorge hieß sie antworten.

„Ich habe keinen Bruder als ihn. Doch er ist nicht mehr Offizier,“ setzte sie leise hinzu, „sobald er kaum ihre Worte verstand, „er ist in der weiten Welt.“

„Mein Gott,“ rief Berter. „Er ist es. Um des Himmels Willen, das gibt ein Unglück.“ Einem Wahnwitzigen gleich, stürzte er aus der Türe, ohne sich um das erschrockene Mädchen zu kümmern. Er eilte die Treppe hinauf. Schnell, nur schnell, war sein einziger Gedanke, dies kann, dies darf nicht passieren.

In dem Hausgange traf er auf Lehmann. „Wo ist der Herr Amtsgerichtsrat?“ rief er laut. „Schnell, ich muß ihn sprechen!“

„Er ist nicht zu sprechen,“ erwiderte der Angeredete er-

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Tagesberichte der Verbündeten.

I.

Wien, 2. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 2. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind nahm nun auch seine Offensive gegen die bessarabische Front der Armee Pflanzers-Baltin wieder auf. Nachdem er schon in der Neujahrnacht zweimal und am darauffolgenden Vormittag ebenso oft vergeblich versucht hatte, in unsere Stellungen einzudringen, führte er um 1 Uhr nachmittags gegen die Verschanzungen bei Zaporou einen neuerlichen starken Angriff aus, der von den tapferen Verteidigern im Handgemenge abgeschlagen wurde. Zwei Stunden später drangen im gleichen Raume sechs russische Regimenter vor, die zum größten Teil abermals geworfen wurden. Nur in einem Bataillonsabschnitt ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Die Verluste des Gegners sind außerordentlich groß. Auch unsere Strypastront nordöstlich von Buczacj griff der Feind am Neujahrsmorgen an. Der Angriff mißlang ebenso wie ein russischer Vorstoß auf eine Schanze nordöstlich von Burkanow. Die Zahl der seit einer Woche in Ostgalizien eingebrachten Gefangenen reicht an dreitausend heran. Südlich von Dubno und bei Bereftany im Kormin-Gebiet wurden schwächere feindliche Abteilungen abgewiesen.

Stalienischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

II.

Wien, 3. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, den 3. Januar 1916:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Front wurde auch gestern den ganzen Tag über erbittert gekämpft. Der Feind setzte alles daran, im Raume von Zaporou unsere Linien zu sprengen. Alle Durchbruchversuche scheiterten an tapferen Widerstand unserer braven Truppen. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt drei Offiziere und 850 Mann. An der Serethmündung an der unteren Strypa, am Korminbach und am Strp wurden einzelne russische Vorstöße abgewiesen. Zahlreiche Stellen der Nordostfront standen unter feindlichem Geschützfeuer.

Stalienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Mojkovac wurde eine montenegrinische Abteilung, die sich an das Nordufer der Tara vorwagte, in die Flucht gejagt. Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 3. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront heftige Kämpfe und Bombenwürfe auf dem linken und rechten Flügel, sowie zeitweise ausfallendes Artilleriefeuer auf der ganzen Linie. Ein feindlicher Kreuzer und ein Monitor zogen sich nach zeitweiser Beschließung unserer Stellungen wieder zurück. Unsere Flieger überflogen die feindlichen Stellungen und machten gelungene Erkundungen. Bei Ari Burnu sind vierhundert Riften mit Infanteriege-

Und Leben ist Kampf!

Roman von Max Dürr.

56

„Ich habe zu häufig Gelegenheit gehabt, das Leben, die Art der Gefangenen zu beobachten, um nicht beurteilen zu können, wie schrecklich es für einen rechtlichen, ehrlichen Menschen sein muß, unter diesen Leuten gefangen zu sein, als ihresgleichen behandelt zu werden, gerade in diesen Gefängnissen der Amtsgerichte, in welchen nicht der einzelne für sich ist, nicht nur der gewohnten Lebensweise, der Freiheit beraubt, nein, viel schlimmer, in welchen er gezwungen ist, mit der Hefe der Menschheit im allerengsten Berle zu sammenzuleben, ich kann mir nichts Entehrenderes denken.“

Stephan Berter sah zu ihr auf. Wie richtig sie doch dachte und redete, dieses Mädchen, das fern von der Welt in stiller Einsamkeit und Abgeschiedenheit erzogen, dahinlebte, gleich einer schönen Blume. Die Sprache des Herzens und des Verstandes verband sich bei ihr in glücklicher Vereinigung.

„Ob ich verzeihe?“ erwiderte er. „Verzeihung ist nur der Schuld gegenüber angebracht. Schuld aber kann die Richter nicht treffen, welche mich verurteilten, in einem Falle, in welchem alles gegen mich sprach. Ich trage ihnen keinen Groll nach, ich habe wohl Schmerzliches erlitten, doch es ist vorüber.“

Seine Stimme klang so aufrichtig und ehrlich, daß sie ihm unwillkürlich mit aufrichtiger Freude die kleine, weiße Hand reichte. „Sie sind ein edler Mann!“ sagte sie.

Stephan schlug verwirrt die Augen nieder, dieses Lob beschämte ihn, er fühlte, der innige, warme Dank, der aus seinen Augen sprach, war nicht so ganz verdient. Hätte er seinen Groll so leicht überwunden, wenn sie nicht zu ihm gesprochen hätte, wenn nicht der Zauber ihrer Persönlichkeit auf ihn eingewirkt hätte? Er erinnerte sich, wie er vor kurzem Larsen selbst gegenüber aufgebraust war, als dieser noch seine Unschuld anzeigte.

Er stand auf, um zu gehen, denn er fühlte, daß es unschädlich war, länger mit ihr zu verweilen. Sein flüchtiger Blick streifte die Wand, an welchem in einem Sammelrahmen, anscheinend kreuz und quer, in der Tat aber in geschickter, kunstvoller Zusammenstellung eine größere Anzahl

staunt. „Soeben ist er hinaus in das Krankenhaus, die Section wird in diesem Augenblick ihren Anfang nehmen und Sie dürfen den Herrn Rat bei dieser Amtshandlung nicht stören.“

Doch Stephan hörte seine letzten Worte nicht mehr, er hatte das Haus schon verlassen, mit Aufbietung seiner ganzen Schnelligkeit sprang er die Straße hinab in der Richtung des wohlbekannten Gebäudes. Mochten sie von ihm denken, was sie wollten, ihn für einen Verräther halten, vielleicht gelang es ihm noch, den Rat zu erreichen, zu verhindern, daß Larsen die Leiche des Erschossenen sah.

Neben dem Krankenhaus stand ein kleines, niederes Bauwerk mit weißgetünchten Mauern, welches einen einzigen zimmerähnlichen Raum umschloß. Er kannte es, es war die Leichenkammer. Er sah von weitem durch das helle, große Fenster die Menschen sich in dem engen, kleinen Raum bewegen, darunter zwei Männer mit langen, weißen Beinengewändern, die Ärzte, bereit, ihr schreckliches Handwerk auszuüben. Auf einem breiten Tische lag die Leiche, das verblühende Balen ließ deutlich die Umrisse des Körpers erkennen. Vor dem Eingang der Hütte stand der Wächter.

Ohne sich um ihn zu kümmern, suchte Stephan an ihm vorbei die Türe zu erreichen, noch war es nicht zu spät, noch konnte wenigstens das Schlüsselloch verbohrt werden.

Doch der Wächter hielt ihn mit eiserner Gewalt am Arme fest. „Halt!“ sagte er, verwundert über das Aussehen des Mannes, welcher ohne Kopfbedeckung atemlos, mit wirren Haaren an ihm vorbeistürzte. „Halt, hier ist der Eintritt verboten!“

„Lassen Sie mich, lassen Sie mich,“ fleuchte Stephan Berter. Er sah flüchtig durch das Fenster, wie der Amtsgerichtsrat sich der Leiche näherte. „Mein Gott, lassen Sie mich. Es geschieht ein Unglück, wenn er das Tuch aufhebt. Lassen Sie los. — Die Leiche hier — der Mensch — der Erschossene — Er hieß nicht Hellmann, es ist sein Sohn. Er ist Otto Larsen!“

Zu spät. Im Innern des Gebäudes hörte man einen dumpfen Fall, es folgte ein wirres Durcheinander von Stimmen und Tritten, die von den Wänden, von dem Steinboden widerklangen.

schossen, die vom Feinde verborgen waren, aufgefunden worden. Sonst keine weiteren Ereignisse. Der den Engländern an der Front abgenommene Monitor „Selmanpet“ ist vollständig wiederhergestellt und nach Rut el Amara abgegangen.

Ein Gewaltakt der Entente.

Lugano, 31. Dez. (Priv.-Tel. der Jett. Jtg., zens. Jett.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Salonik vom 30. Dezember, abends 7.30 Uhr: Heute abend besetzten auf Befehl des Entente-Kommandos englisch-französische Patrouillen mit aufgezogenem Bajonett die Konsulate Österreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei, verhafteten alle vier Konsuln nebst Familien und andern Anwesenden und schleppten sie auf französische Schiffe in Erwartung weiterer Dispositionen. Die ganze Operation erfolgte blutlos.

Athen, 3. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der Privatkorrespondent des Wolffbüros meldet noch über die Verhaftung der Konsuln in Salonik: Die Behauptung der Vertreter des Bierverbandes, daß die Konsuln spionierte hätten, wird hier als lächerlich bezeichnet. Die Konsuln sind von Geheimpolizisten der Entente derartig überwacht und belästigt worden, daß schon hierdurch jede Spionagetätigkeit ausgeschlossen ist. Stuludis hat den Vertretern des Bierverbandes, die bei der griechischen Regierung gegen die Verhaftung ihrer Konsuln protestiert haben, geantwortet, daß er auf seinen bei den Ententemächten eingelegten Einspruch und die Forderung auf unverzügliche Freilassung der Konsuln bisher keine Antwort erhalten habe. Angesichts des in letzter Zeit vom Bierverband Griechenland gegenüber zur Schau getragenen rücksichtslosen Auftretens zeigt sich die ganze öffentliche Meinung Griechenlands auf das höchste erbittert.

Berlin, 3. Jan. Nach Meldung verschiedener Morgenblätter aus Konstantinopel sind die in Salonik von den Franzosen festgenommenen Generalkonsuln nach Malta gebracht worden. Es sei ihnen gelungen rechtzeitig die Akten der Konsulate zu vernichten.

Lugano, 3. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Eine Meldung des „Corriere“ aus Salonik besagt: Der englische und französische Generalstab untersucht die Archivakten der vier besetzten Konsulate, um Beweise für ihre „äußerst gefährliche“ Tätigkeit aufzufinden. Deutsche Flieger beschossen die englisch-französische Vorpostenlinie.

Ein neuer Gewaltakt.

Sofia, 2. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur. Hier eingegangene Berichte besagen, daß die Engländer und Franzosen die jungen Bulgaren, die vor den Verfolgungen der Serben in Salonik Zuflucht suchten und infolge der Kriegsoperationen nicht in die Heimat zurückkehren konnten, gewaltsam in die Reihen der eigenen Truppen einstellen wollen, um sie im Kampfe gegen die Bulgaren zu verwenden. Die bulgarische Regierung erhebt gegen diesen, an den unglücklichen Flüchtlingen geübten Gewissenszwang Einspruch.

Athen, 3. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Von dem Berichterstatter des Wolffbüros Telegraphenbureaus. Die Alliierten ließen gestern in Salonik 1000 Untertanen der feindlichen Mächtegruppe verhaften. Das rücksichtslose Auftreten Serrails und die Mißachtung der griechischen Rechte rufen in der ganzen Öffentlichkeit große Erbitterung hervor. Die Bedrückungen, die sich die Verbandsmächte erlauben, werden immer unerträglich.

Der griechische Protest.

Athen, 3. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) In der scharfen Protestnote, welche die griechische Regierung wegen der Ereignisse in Salonik an die Regierungen des Bierverbandes gerichtet hat, heißt es u. a., daß Griechenland sich genötigt sehe, gegen die flagranteste und unmenschlichste Verletzung der griechischen Souveränität Einspruch zu erheben, die mit vollständiger Mißachtung der traditionellen Regeln des diplomatischen Anstands und der elementarsten Courtoisie erfolgt sei.

Eine Unterredung mit König Konstantin.

London, 3. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Sonderberichterstatter der „Daily Chronicle“ in Athen hatte eine Unterredung mit dem König. Dieser sagte, er könne England noch immer nicht begreifen. Es sei ihm gleichgültig, ob er angegriffen werde, aber er verlange, daß man ihm gegenüber ehrlich handle. Boshafte Kritiker hätten darauf hingewiesen, daß er der Schwager des Kaisers sei, sie vergaßen aber, daß er auch der Neffe des Königs von England sei. Er habe sein Wort gegeben, wohlwollende Neutralität einzuhalten, so werde es auch geschehen. Weder seine Ansichten noch Verprechungen seien irgendwie geändert worden. Seine Pflicht gegenüber dem Lande sei offenbar, daß er dafür sorgen müsse, daß Griechenland neutral bleibe; er sei überzeugt, daß Griechenland am besten gedient sei, wenn es sich vom Kriege fernhalte.

Viscount French von Ypern.

London, 2. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet: Feldmarschall French, der den Titel eines Viscount erhalten hat, wird das Bräditat „von Ypern“ annehmen.

Ritchener Kommandierender in Ägypten.

Berlin, 3. Jan. Wie verschiedenen Morgenblättern aus London gemeldet wird, werde der augenblicklich noch wegen der politischen Krisen in England festgehaltene Ritchener demnächst nach Ägypten abreisen, um die dortigen Operationen zu leiten.

Der Seefrieg.

London, 3. Jan. (Priv.-Tel. der Jett. Jtg., indir., zens. Jett.) Reuter meldet: Das englische Dampfschiff „Glenyle“ (1680 Tonnen Inhalt) wurde in den Grund

gebohrt. Ungefähr 100 Personen wurden gerettet. Das japanische Dampfschiff „Kensokumaru“ ist gesunken. (3217 Tonnen Inhalt, Heimathort Dairen). Die gesamte Besatzung wurde gerettet.

London, 3. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. „Glenyle“ fuhr von England nach Wladivostok. Das Schiff hatte 120 Personen, Passagiere und Besatzung, an Bord; es sank zwischen Port Said und Malta. Alle Personen bis auf drei Europäer und sieben Chinesen sind gerettet.

London, 3. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der britische Dampfer „Er. Oswald“ ist versenkt worden.

Ein englischer Postdampfer torpediert.

London, 1. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Postdampfer „Persia“ der Peninsular and Oriental-Linie wurde am 30. Dezember bei Kreta torpediert. Die Mehrzahl der Passagiere und der beträchtlichen Besatzung ist umgekommen. Nur vier Boote vermochten den Dampfer zu verlassen, deren Insassen nach Alexandria gebracht wurden. Unter den 230 Passagieren befanden sich drei Amerikaner.

Anmerkung. Die „Persia“ hatte 7951 Tonnen.

Paris, 3. Jan. (Priv.-Tel. der Jett. Jtg., indir., zens. Jett.) Havas meldet aus Kairo: Unter den Überlebenden der „Persia“ befinden sich acht Ausländer. Die „Persia“ wurde um 1.10 Uhr an Bordbort getroffen. 5 Minuten später war sie bereits gesunken. Die vier Rettungsboote wurden so rasch ins Wasser gelassen, daß sich von den an Bord befindlichen 500 Mann 160 Reisende retten konnten. Der Kapitän ist ertrunken.

Lokale Nachrichten.

Mitteilungen des Vaterländischen Frauenvereins.

Die Teilnehmerarten für die Suppenküche des Vaterländischen Frauenvereins werden erst Samstag den 8. Januar nachmittags von 2—3 Uhr im St. Josephshause ausgegeben, da die Suppenküche erst Montag den 10. Januar wieder eröffnet wird. Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß ohne Karte keine Suppe verabreicht wird.

Die Heilige Capserkerlmedaille erhielt der Reservist Georg Wiskler von hier.

Kirchenkonzert. Das am Sonntag Nachmittag zum Besten der Kriegsfürsorge veranstaltete und gut besuchte Kirchenkonzert bot den Hörern mit seinem gewählten klassischen gebiegenen Programm einen großen Genuß. Es wurde von dem gut geschulten, von Herrn Ernst Peters temperamentsvoll geleiteten Knabenchor der Matthäuskirche-Frankfurt mit dem immer wieder schönen Weihnachtslied: „Es ist ein Ros entsprungen“ stimmungsvoll eröffnet. Frau Marie Klee-Frankfurt bewies bei der Wiedergabe der Weihnachtslieder („Die Hirten“, „Die Könige“ und „Christus der Kinderfreund“) von Peter Cornelius mit ihrer klav. voll wirkenden, mächtigen Sopranstimme ein sicheres Können. Beim Zusammenwirken mit dem schönen, weichen Alt von Fräulein Leni Frölich-Frankfurt fügten sich beide Stimmen in den beiden schwierigen Duetten von Bach und Handel sicher und klav. voll rein ineinander. Herr Ernst Peters war wieder wie immer der feine Musiker, der auf seinem Instrument (Cello) die Kirchenarie von Stradella und das leichter verständliche Largo von Mozart mit edlem seelenvollen Ton meisterhaft wiedergab. Die Begleitung führte in allen Stücken Herr Hans Berger aus dem hiesigen Lazarett in geschickter sich stets feinfühlig anpassender Weise durch. Die altböhmisches Volksweise „Kommet ihr Hirten“, vom Knabenchor schön und stimmlich gefungen, gab dem wohlgeklungenen Konzert einen schön ausklingenden Abschluß.

Nach 30jähriger Tätigkeit zurückgetreten. Das Chemikalienwerk Griesheim teilt mit, daß der Mitgründer der Gesellschaft Dr. Ernst Jitel, nach 30jähriger Tätigkeit in dem Unternehmen als Geschäftsführer zurückgetreten ist, um ihm ferner als Aufsichtsrat zur Seite zu stehen.

Die Höchstpreise für Wild und Geflügel wurden einer Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 30. Dezember 1915 mit Wirkung ab 1. Januar 1916 in einigen Punkten geändert. Einige Wildarten, nämlich Hasen, Kaninchen und Fasanhennen, sind entsprechend der Jahreszeit im Preise heraufgesetzt und für Frischlinge besondere Höchstpreise festgelegt. Die Jägerpreise verstehen sich ausschließlich Fracht und Vermittlungskosten.

Eine eingehende Nachprüfung der Vorratserhebung vom 16. November über die vorhandenen Brotgetreidemengen ist notwendig geworden und wird im ganzen Kreise Höchst in der Zeit vom 3.—12. Januar durch besonders ernannte Sachverständige vorgenommen. Für Schwabenheim ist zur Nachprüfung der Kaufmann Heinrich Michel in Höchst a. W. bestimmt worden.

Pakete an die österreichisch-ungarische Feldarmee. Vom 3. Januar 1916 ab können Pakete an Angehörige der österreichisch-ungarischen Feldarmee und ihr zugehörte Personen für alle österreichisch-ungarischen Feldpostämter angenommen werden. Gestattet ist auch ferner lediglich die Versendung von 1. Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenständen, 2. Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen, Zigarren- und Zigarettenspitzen und benzinlosen Eisenfeuerzeugen. Alle anderen Gegenstände, insbesondere auch Lebensmittel und Genussmittel sind von der Versendung ausgeschlossen.

Einem Betrüger der Kriegerwitwen Brandstahl, ist der Deutsche Kriegerbund auf die Spur gekommen. Wie die „Raffhauser-Korrespondenz“ mitteilt, gingen bei dem Deutschen Kriegerbunde in den letzten Tagen, von derselben Hand geschrieben, zahlreiche Gesuche ein, in denen Witwen darum baten ihnen eine fortlaufende Unterstützung von jährlich 40 M. zu bewilligen. Bei der Prüfung hat sich herausgestellt, daß die Witwen sämtlich das Opfer eines Betrügers geworden sind. Zu den Witwen war ein ihnen ganz fremder Mann gekommen und hatte ihnen erzählt, er sei vom Vorstände des Preussischen Landes-Kriegerverbandes beauftragt worden, die Witwen der Veteranen von 1870/71 aufzusuchen und sie

zu veranlassen, sich mit Bittgesuchen direkt nach Berlin zu wenden; sie würden dann sofort eine laufende jährliche Unterstützung von mindestens 40 M. erhalten. Gleichzeitig erbot er sich, die Gesuche gegen Zahlung von 3 M. und Verabreichung eines Mahles anzufertigen. Derselbe hat auch Kameraden verschiedener Regimenter aufgesucht, um sie zu ähnlichen Gesuchen zu veranlassen er hat sich verschiedene Namen beigelegt, beispielsweise Hermann Braun, Gassel, Westring 8. Um weiteren derartigen Betrügereien vorzubeugen, sei hiermit vor dem Schwindler gewarnt.

Jagd. Der Bezirksauschuß zu Wiesbaden hat beschlossen, bezüglich des Beginns der Schonzeit für Vork-, Fasel- und Fasanhennen und der Einschränkung oder Aufhebung der Schonzeit für Dachs und wilde Enten es für das Jahr 1916 bei den gesetzlichen Bestimmungen zu belassen.

Die Brotkarten haben nunmehr eine etwas geänderte Einteilung der Abschnitte erfahren. Die Karte lautet bekanntlich seit 1. Januar auf 2000 Gramm Brot oder 1400 Gramm Mehl. Sie enthält links 6 Abschnitte à 250 und rechts 10 solche à 50 Gramm. Die zu Weihnachten ausgegebenen Mehlkarten haben nur noch Gültigkeit bis einschließlich 8. Januar; nach diesem Termin sind sie wertlos.

Regelung des Kaffeepreises. W. Z. B. meldet aus Berlin: Wie wir erfahren, schweben zwischen dem Kaffeehandel und den Röstereien Verhandlungen, um den Preis für einen guten Konsumkaffee auf einer Basis zu halten, die auf keinen Fall 2 Mark für das Pfund gerösteten Kaffees im Kleinverkauf übersteigt. Wenn die Verhandlungen, wie unsere Nachrichten besagen, dem Abschluß nahe sind, würde durch diesen Abschluß für die Regierung die Notwendigkeit entfallen, in die Bewegungsfreiheit des Kaffeehandels mit staatlichen Maßnahmen eingzugreifen.

Honigpulver. Die im Handel vielfach erhältlichen Honigpulver sind, wie das Nahrungsmittel-Untersuchungsamt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg festgestellt hat, im allgemeinen künstliche, aromatisierte und gefärbte Mischung von Rübenzucker und Weinsäure, mittels deren nach Beimischung einer entsprechenden Menge Zucker und Wasser durch Kochen einen Honigartigen Sirup d. h. also Kunsthonig minderwertigster Art, gewonnen wird. Ein derartiges Erzeugnis hat nicht die Eigenschaften eines Honigs hinsichtlich des Geschmacks und Geruchs und namentlich auch nicht die Bekömmlichkeit; Bezeichnungen wie „Honigpulver“ und Anpreisungen, die in verschleierte Weise glaubhaft machen sollen, daß diese Erzeugnisse Honig geben, sind irreführend.

Bierpreisverhöhung in Bayern. Die drei bayerischen Stellvertretenden Generalkommandos bestimmten nach einer Besprechung mit den Vertretern der bayerischen Bierindustrie, die bekanntlich neuerdings eine Bierpreisverhöhung von 6 Mark in Aussicht stellte, daß für München der Bierpreis für braunes Faß- und Flaschenbier pro Hektoliter nur um 2 Mark erhöht werden darf, für Loggubiere um 4 Mark. Im übrigen Bayern darf der Bierpreis im allgemeinen um 4 Mark pro Hektoliter erhöht werden. Die Erhöhung gilt nur für die Dauer des gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisses. Außerdem wird der Mindestgehalt an Stammwürze festgesetzt. Der Bierpreis für das Feldbier erfährt keine Erhöhung.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: Vigil von Epiphanie. Gest. Amt für H. M. Rath, Saffran geb. Hemminger und Peter Jakob Saffran 1., dann gest. Amt für Georg und Anton Herber. — Nachm. 4 Uhr: Beichte.

Donnerstag, den 6. Januar:

Fest der Erscheinung des Herrn oder der hl. drei Könige.

Gebotener Feiertag. — Kollekte für die Mission in Afrika.

Vorm. 7 1/2 Uhr: Frühmesse. — 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Segen und Predigt. — Nachm. 1 1/2 Uhr: Andacht in allgemeiner Not. — 4 Uhr: Beichte.

Freitag: Herz-Jesu-Freitag. — 7 1/2 Uhr: Ansteltung der hl. Kommunion, dann gest. Amt z. E. des göttl. Herzens Jesu in besond. Anliegen, im St. Josephshaus: Gest. Amt z. E. des göttl. Herzens Jesu in besond. Meinung. — Nach beiden Amtern Auslegung des Allerheiligsten, Eitanei und Segen.

Samstag: 7 1/2 Uhr: Gest. Amt für Peter Wolfgang Berg u. dessen Tochter Anna Maria, dann gest. Amt für Anna Elisabeth Wachenböcker und ihre Mutter Christine. — Nachm. 4 Uhr: Beichte.

Freitag abends 6 Uhr: Bittandacht zur Erlangung des Sieges und für unsere Krieger.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Dienstag, den 4. Januar, abends halb 9 Uhr: Arbeitsstunde der Frauenhilfe.

Donnerstag, den 6. Januar, abends 8 Uhr: Kriegsbefestigung und Gedächtnisfeier für den gefallenen Konrad Schrod.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Gesangsverein Concordia. Mittwoch Abend Probe in der Viehstraßenkirche. Abfahrt per Waldbahn 7.45. Vollzähliges Erscheinen wichtig.

Gesangsverein Niederkrantz. Sonntag den 9. d. M. abends 6 Uhr Jahresversammlung bei Mitglied Peter Schlaub.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde.

Turnverein. Jeden Mittwoch abends Turnstunde.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung vom 4. Januar.

Großes Hauptquartier, 4. Januar. (W. Z. B. Amtlich.)

Auf allen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Hum. Musik-Verein „Heiterkeit“ Schwanheim a. M.

(Gegründet 1907).



Unseren Mitgliedern und Freunden des Vereins
die traurige Mitteilung, dass unser Mitglied

Herr Leonhard Schrodtt

Musketier im Inf.-Regt. No. 88

am 22. Dezember 1915 den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Wir werden demselben ein treues Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Schwanheim a. M., den 4. Januar 1916.

Hausschuhe, Halbschuhe

und Stiefel

für Damen, Herren und Kinder.

Meine **grosse Auswahl** in den verschiedenen Preislagen bietet Ihnen die Gewähr, dass Sie unbedingt zufrieden gestellt werden.

Manes Höchst a. M.
Königssteinerstr. 4.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten.
893 Näheres Hauptstr. 35.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten.
1 Jahnstraße 3.

Eine Mechanik

am Mittwoch auf dem Wege von Kelsterbach nach Schwanheim verloren gegangen. Abzugeben Querstrasse 4.

— Zur Lieferung von —

Waschkessel

in Stahlblech und Gusseisen in verschiedenen Ausführungen empfiehlt sich

Joh. Jos. Kohaut
Mainstrasse 19.

Schöne 2 Zimmerwohnung sofort zu vermieten. Hauptstrasse 48 728 (Georg Rittel).

Kleine 2 Zimmerwohnung mit elektr. Licht zu vermieten.
3 Hauptstrasse 19.

3 Zimmerwohnung zu vermieten.
885 Waldstrasse 26.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, :: sauber und billig die ::

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstrasse 3.

Telefon Hansa 1720

Wirklich grosse Vorteile

bietet

Jourdan's Schuhwarenhans

Frankfurt a. M., Reinackstrasse 21

hinter der Markthalle.

Damenstiefel in modernen Formen von Mk. 8.50 an
Herrenstiefel " 10.50 an
Damen-Lederhausschuhe, warm Futter, Fleck 2.50
Damen-Filzschuhe von Mk. 1.20 an
Kamelschuhe u. Stiefel in allen Ausführungen u. Preislagen.
Warme, gefütterte Stiefel u. Schuhe sehr preiswert.

Werktagstiefel u. Schuhe, Holzschuhe, Schaftstiefel, wasserdichte Jagdstiefel u. Gummischuhe

: in grösster Auswahl :

Deutsche Frauen u. Jungfrauen!

Die große Stunde hat ein großes Volk gefunden. Kampfgerüstet steht das eine Deutschland da zum Schutze seiner Grenzen und seiner Ehre. Männer und Frauen wetteifern im Opferteile für das Vaterland. Der Mann erfüllt seine Pflicht auf dem Schlachtfelde, die Frau am Krankenlager. Der Mann schlägt, die Frau heilt Wunden. Beides tut uns bitter not.

Dem Vaterländischen Frauenverein liegt es in diesen schweren Tagen ob, Fürsorge für die Verwundeten und erkrankten Krieger zu üben, ihre Angehörigen in Verbindung mit den Gemeinden vor Mangel zu schützen und jeder durch den Krieg hervorgerufenen Not nach Kräften zu steuern. In Erfüllung dieser großen Aufgabe sammelt unser Verein die deutschen Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Glaubens und Standes unter dem Banner des Roten Kreuzes.

Ihre Majestät die Kaiserin, die geliebte Schirmherrin des Vaterländischen Frauen-Vereins, hat alle deutschen Frauen zur Kriegswohlfahrtsarbeit aufgerufen. Versagt Euch diesem Rufe nicht, tretet in unsere Reihen, arbeitet mit uns und für uns.

Jede Frau und jede Jungfrau, deren Wohnort in dem Bezirke eines Vaterländischen Frauen-Vereins liegt und die diesem noch nicht angehört, bitten wir herzlich und dringend um sofortigen Beitritt. In den Landesteilen, in denen noch kein Vaterländischer Frauen-Verein besteht, muß schleunigst ein solcher gegründet werden.

Der Allmächtige hat unser Werk bisher reich gesegnet und wird es weiter segnen. Wer uns hilft, hilft dem Vaterlande. Unsere Losung bleibt dieselbe in Krieg und Frieden:

Mit Gott, für Kaiser und Reich!

Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Charlotte Gräfin von Ikenplik,

Vorsitzende.

Dr. Rühne,

Vorsitzender des Kriegsausschusses.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.